

ihm wieder seine alte Vorliebe für Oesterreich, so daß er, wenige Jahre nach seinem goldnen Ehestandsjubiläum (im Mai 1749) in Gesellschaft des Erbprinzen von Anspach zum großen kaiserlichen Lustlager bei Collin reiste (1754). In voller Gesundheit stehend, sorgte er noch wacker für die Festung Philippsburg und ließ diese nachdrücklich ausbessern, aber im Januar 1759 lähmte ein Schlagfluß seine Rechte, die so oft und rühmlich Schwert und Feder geführt hatte, so daß er meist über eine Stunde Zeit brauchte, um ein Quartblatt zu beschreiben; auch seine Denkkraft spannte sich zusehends ab. —

Bewegt und den Wechselfällen des Schicksals ausgesetzt, wie der Morgen und Mittag, war auch der Spätabend seines Lebens. Seine treue Gattin starb am 7. Januar 1757, und immer mehr sehnte sich Seckendorf nach dem Tode, dem er, irrthümlich, getrost entgegenzugehen meinte. Friedrich des II. Feindschaft, welche ihm schon im österreichischen Erbfolgekriege so verderblich gewesen, war noch nicht gelöscht, die Ohnmacht des alters- und geisteschwachen Generalfeldmarschalls vermochte nicht den Haß des preussischen Philosophen-Königs zu entwaffnen. Schon 1756, bei Ausbruch des siebenjährigen Kriegs und seinem Einrücken in Sachsen hatte Friedrich Drohungen ausgestoßen; jetzt ließ er sie zur That werden. Unter dem Vorwande, Seckendorf stehe in geheimem Briefwechsel mit Oesterreich, ließ er am zweiten Adventsonntage des Jahres 1758 den fünf und achtzigjährigen Greis durch 30 Husaren aufheben; der Tempel des Herrn war keine Freistatt für ihn, aus der Kirche weg ward er auf die Festung Magdeburg abgeführt und scharf bewacht, jedoch ziemlich menschlich behandelt. Ein Kerker sollte

die letzte Wohnung des Feldherrn und Staatsmannes werden — so war Friedrich's Wille. Die Verhältnisse zwangen ihn indes schon nach wenigen Monaten zum Nachgeben. In österreichischer Gefangenschaft befand sich, seit dem Ueberfall von Hochkirchen, der preussische Feldmarschall, Fürst Moriz von Dessau, und nur gegen Freilassung Seckendorfs sollte dieser, auf Maria Theresia's Befehl, zurückkehren dürfen. Durch ein eignes Spiel des Schicksals mußte also der „alte Dessauer,“ der erbitterte Feind Seckendorfs, der Freiheitspreis für jenen sein, wenn auch Friedrich II. hart genug war, von Seckendorf noch ein Lösegeld von 10,000 Thalern einzutreiben, der all sein Silbergeschirr und seine Kleinodien deshalb verkaufen mußte. Ja so weit ging der unkönigliche Haß Friedrich's, daß er dem Frei gewordenen keine Sicherheit gewährte vor neuer Verhaftung und den Zitternden in freiwillige Verbannung trieb. Seckendorf wohnte zunächst bei einem Verwandten, dem Freiherrn von Notenhau, auf einem Gute bei Bamberg (bis in den October 1760), dann kehrte er nach Meuselwitz zurück und wohnte trotz der Gebrechen seines Alters noch dem Landtage zu Altenburg (1762), als ältestes Ständemitglied bei. Am 23. Novbr. 1763, also nach Abschluß des Hubertusbürger Friedens, starb er.

Groß als Staatsmann, war er als Mensch weniger liebenswürdig. Sein Privatleben, wie sein ganzes Wesen war durchdrungen vom Geiste der Ordnung und Thätigkeit, aber auch von herrischem Willen in der Ausführung. Sein Charakter ist, bis auf das Oben Gesagte, ohne Flecken, und seine Verdienste und Talente als Feldherr und Staatsmann unbezweifelt. —

Carl Maria von Weber,

Königlich Sächsischer Capellmeister und Musikdirector der deutschen Oper zu Dresden.

(Beschluß.)

So ruhte denn der ruhmgekrönte Meister, der in seinen besten Mannesjahren mitten im begeisterten Schaffen für seine Kunst derselben viel zu früh entrißen ward, viele Jahre in fremder Erde, ohne daß sein heißester, letzter Wunsch: „ach, wäre ich doch bald bei Euch, Ihr Lieben!“ erfüllt worden wäre. Da endlich, es war um dieselbe Zeit, als die Asche Napoleon's Frankreich zurückgegeben ward, — erfaßte der Begründer der „Sächsischen Vaterlandsblätter,“ Advocat Adolph Schäfer in Dresden, angeregt durch einen Bericht aus London über den damaligen Zustand der Moorfields-Kapelle, so wie vielleicht durch die gleichzeitigen Vorgänge in Frankreich, jenen letzten Wunsch v. Weber's mit der ihm eigenthümlichen Regsamkeit und Begeisterung. Ohne Säumen ging er mit seinem

Freunde, dem als Componisten wohlbekannten Carl Ferdinand Adam (jetzt Cantor zu Leisnig) an's Werk. Ein Aufruf zu Sammlung von Beiträgen, um die irdischen Ueberreste v. Weber's in's deutsche Vaterland überzusiedeln, fand Anklang, und ein zu diesem Zwecke von C. F. Adam mit der Liedertafel, welche damals vorzüglicher Gefangesträfte sich erfreute, am 26. März 1841 im Hôtel de Saxe gegebenes, großes Concert erwarb allgemeinen Beifall, und trug über 400 Thaler ein. Von der Direction des Hoftheaters war die Einnahme von der ersten Aufführung des „Freischütz“ im neubauten Theater, zu gleichem Zwecke zugesagt worden, und es hätte diese, vereinet mit jener Summe, zu Ausführung des Schäfer'schen Planes allerdings wesentlich beitragen mögen. Allein hierbei, wie

*